

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 4
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berneer Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Zukunftsbild.

Schön begann das „Neue Jahr“,
Winterspürletwetter,
Wintersportberichterfüllt
Waren alle Blätter.
Eislaufplatzbesitzer froh
Neben sich die Hände,
Und Gedränge massenhaft
Gab's im Stigelände.

Auch „geschäftlich“ läßt das Jahr
Alles Gute ahnen,
Günstig sehr der Abschluß war
Von den Bundesbahnen.
Auch die Post schloß prächtig ab
Und das Zollgebahren,
Doch von Taxen-Abbau ist
Nichts noch zu erfahren.

Selbst die „Große Politik“
Zeigt nur kleine Mängel,
Lustig flattern durch die Luft
Kellogg's Friedensengel.
Zwar „gerüstet“ allerorts
Wird noch viel hienieden,
Doch man rüstet nicht für „Krieg“,
Sondern nur für — „Frieden“.

„Schlapperläublich-western“ selbst
Rüsten stark zum Ringen,
Denn es soll das junge Jahr
's Frauenstimmrecht bringen.
Stellen darum überall
Männlich sehr — den „Kiesel“
Tragen an den Füßchen stets
Nur — Dragonerstiefel.

Utejus.

Di alti Gutsche.

Es nimmt mi nume wunder, ob ig ächt der
einzig bi, wo mängisch meint, daß ds Labe
frücher viel ereignisreicher und romantischer
gij als jitz. Emel mi dunkt's ejo und es isch
ja nid unniiglech, daß di beträffendi Gene-
ration geng meint, di vorderi heig's nätter
und schöner gha oder heig zum Mindischten
äbe meh erläbt. Afia, das tuet ja wnters
nüt zur Sach, wenn ig ech scho nes Gschichtli
wott erzelle, wo öppen um nes halbs Jahr-
hundert zrudligt.

Henu, i ha ds Glüd, en alti Dame z'enne,
mit deren i gar gären n' isch e ch'n tue
brichte. Begrüet, nid ejo ne chlöhnigt, alti
Tante, wo geng nume vo der Chelte duffen
oder vo ungeheizten Dese etc. cha sürmle —
nei, sonderen eini, wo's öppe no chly mit de
Zunge het, wil si äbe selber o gar e lusch-
tige, gfreuti Jugebzyt gha het. Si het i
ihrer Juge di mene häzigen, alte Bärner-
schlößli gwohnt, wo z'mitt's i saftiggrüne
Matte ihs Labe vertroumet, nid würig wyt
vo der Muzestadt ewäg — en idyllische Land-
sitz, wi si ja überall im Bärnerland hälfe ds
Landschaftsbild verzhönere.

Item, es sy jitz scho nes paar Jahr här,
daß ig einisch bim Suhni vom dennzumalige
Bewohner vo dem Schlößli füre Namittag bi
vglade gij. Mer hei du, um d'Zyt z'vertrybe,
z'haldbritt echly verstedet und byr eis Mal
hei mer is du — der Hans und ig — i di
grümmig Remise gflüchet, i deren en alti,
vor Zyte gwüß rächt herrschaftlechi Gutsche
gstanden isch. Der Schlag ufgrisen und hü-
scheli wieder zuegshleht isch eis gij — nume
daß mir zwee du i der Gutschen inne sy gij.
Mer hei-n-is a di grau polschterete Sitzen
agruppet — es isch lang gange, bis men is

da inne gfunde het; a di alti Gutschen isch
offebar nid so gschwind dänkt worde. —

Wo-n-i du wieder einisch vis-à-vis vo der
alte Dame, wo deren i vori erzellt ha, vor
mene Tazli Tee gläße bi, han ig eren emel
o vo myr luschtige Bekanntschaft mit der alte
Gutschen erzelt, i dere sie ja gwüß i ihrne
junge Tagen alben usgfahre lygt. Da chumt
es ravissants Lachen i ihres Gsicht und e
luschtige Glanz i ihri Duge: „Ja ja, my
Liebe“, seit si, „di gueti, alti Gutsche! Zu
dere han ig o einisch, grad wi du verwichi,
Zueflucht gnoh, nume chly under anderen Um-
stände. Es isch jitz scho ne gueti Zyt här —
i bi grad öppen im hüratsfähigen Alter gji
— aber i cha der's säge, nütdestoweniger
binnen i mi so guet a dä Tag, wi wenn's
geschter gji war.“

Es isch e schöne, sunnige Sunntignamittag
gji und i ha my grad mit mym dennzumale
heißgeliebte „Hermann und Dorothea“ wellen
a nes schattigs Plätzli chly ga zrudzieh. Vor-
här bin i no gschwind i Hof und wo-n-i
par hazard ds Wägl, wo uf di großi Straß
suehrt, z'düruf luege, gsehn i dert e Gfalk
umen Egge biege. Und wahrhaftig, wän gsehn
i? Es isch e junge Herr gji, wo scho lang
geng gar es verliebts Dug uf mi gha het,
was ihm aber nid gholfe het, daß i ne nid
ha mögen usfah. Du bisch villicht e chly er-
stunet, daß ig alti Frau derewäg vo öpperem
rede“, füegt si mit luschtigem Lache by. „Aber
lue“, fahrt si wyter, „i bi nes jungs, täm-
peramantvolks Weitschi gji, wo gwüßt het, was
es wott. Sofort isch es mer düre Chopf: „Dä
chumt nid für nüt; hütt gilt!“ Und wi
nes Wiseli bin i düre Hof dervoghtoben und
i d'Remisen ynen, ohni daß mi dä jung Herr
überhoupt gsch het. Dert bin i du atelos i
üßi Gutsche gch'offe — i di glychi, wo du di
äben o drinn verstedt heich. Aber äbe, wi-
n-i's scho gseit ha, bi mir isch's wichtiger gji,
daß me mi nid findt. Denn daß me mi de
chumt cho sueche, han i wohl gwüßt. I ho
mi i d'Polsther drückt und mer der ganz
Vorgang, wo sech jitz im Hus abspielt het,
läßhaft vorgstellt. „Jitz lüet er! — jitz wird
er i ds Peristyle gfüehrt! — jitz begrüet er
d'Mama und der Papa und luegt derby i
alli Eggen, ob er mi niene gseji!“

Es Wylt bin i still dagässen und würtlech
— na mene Zytli sy si mi wahrhaftig cho
sueche. I ha Stimme ghört — di tiefi vom
Papa und di hälli vo der Mama, wo my Name
grüest hei. Z'erscht het me se nume ganz lhyli
vo hinde vom Garte här vernoh — nachhär
sy si langsam neder cho und jitz — es isch
mer gji, i gsei se — sy sy um ds Hus ume-
bogen und fogar no i Hof cho luege.

„Fannie!“ rüest d'Mama und „Stephanie!“
der Papa. I ha aber e lei Wank ta und mi
fogar no chöschtlech amüsiert — hunders no
bi däm Gedanke, daß jitz di mir so uner-
wünschi Bzite hüßlos i alli Richtunge luegt,
ob ig ächt vo nienehär chömi cho z'springe.
Du ghöden i, wi der Papa no öppis brummlet
und ho hei si sech allzifame wieder i ds Peri-
style zrudzoge. Du dänst jitz gwüß, i lygt
rächt es böjes Weitschi gji, mini Eltere dä-
wäg la umez'springe, aber mir isch's
drum dä Namittag um viel g'ange, hunders
wil myni Eltere dä jung Ma nid ungären gsch
hei. Afia, i ha mi i myr Gutsche gwehlt wi
ne Chünigin uf ihrem Thron. Plöblech aber
fahrt's mer düre Chopf: „Und wenn jitz der
Papa dä Gacht no laht la heifuehre mit
der Gutsche! Da würde si mi ja finde! —
Aber i ha mi du wieder tröschet und mer

gseit, der Papa heig's ja sünch o nid im
Bruuch, am Sunnt'ig d'Wzite la heizfuehre und
im Notfall chönnt i mi de wyter hinden i der
Remise scho no verstedt. Reflexion fa. te, han
i mi zriede wieder i d'Chüßi hindereglänhet
und ha no grad gnue möge gsch für e chly
i mym „Hermann“ z'schnüggge. So han i ver-
gnüegt e ganze Namittag i der Gutsche ver-
bracht und bi du sidet geng mit hunderer
Freud drinnen usgfahre. Wo's mi du gägen
Abe dunkt het, ds Fäld chönnti jitz graumt
sy, bin i glüdlech us mym Verstedt uegshloffen
und bi langsam, wi wenn nüt passiert war,
i ds Peristyle träppelet. „Aber liebs Chind,
wo bisch du o gji?“ empfahet mi d'Mama, echly
hässig. „Der Herr Francois isch da gji, mir
hei-n-im gseit, du sygisch da und hei di überall
gluecht. Nei würtlech!“ Und mit bedeutungs-
vollem Blick füegt si by: „Ja ja, da heich du
öppis verfählt!“

Mit ihrem luschtige Lächle het di alti Damen
ihri äbeßo luschtige Gschicht beändet. „Wöila,
my Liebe, das isch my chlyni aventure mit der
alte Gutsche. Dä Herr Francois han i du
glüdlecherwys für geng losgah und das han
ig o chly der guete Gutsche z'verdante. Aber
i bezwyhle sehr, ob di späteri Generation se de
geng no i der Remise vom Schlößli gseht
stah!“ Michael Stettler.

Humor.

Die Pointe.

In der Schule sagt der Lehrer: „Ich werde
Euch zwei Fragen stellen. Wer die erste richtig
beantwortet, braucht die zweite nicht mehr zu
beantworten. Also: wieviel Haare hat ein
schottischer Schäferhund?“
Moriz meldet sich: „476658093 Haare, Herr
Lehrer.“

„Das ist ja fabelhaft! Aber sag mal, Moriz,
woher weißt Du das so genau?“

„Das ist schon die zweite Frage, Herr Lehrer!“
Diesen Wis, der noch gar keiner ist, erzählte
ein Herr am Stammtisch. Als der Erzähler am
nächsten Tage im Bureau sitzt, wird er von
einem Herrn angerufen, der am Abend zuvor
mit ihm zusammen war. „Entschuldigen Sie
bitte die Störung, aber Sie haben gestern den
netten Wis mit dem Lehrer und den zwei Fra-
gen erzählt. Ich möchte ihn auch heute abend
weiter erzählen und habe ihn auch sonst behal-
ten. Aber sagen Sie mir doch bitte: wieviel
Haare hatte der Schäferhund?“ Lau.

Was ist paradox?

Wenn ein Neger einem Gelben etwas weiß macht.
Wenn ein Stehtragen sitzt.
Wenn ein Hecht sich im Karpfenteich aalt.
Wenn ein Dackel sich mopft.
Wenn ein Schwäzer einen nichtsagenden Ein-
druck macht. kl.

Arzt: „Nun wie ist's mit ihrer Schlaflosig-
keit? Haben Sie meinen Rat befolgt und vor
dem Einschlafen gezählt? Patient: „Zawohl,
gestern bin ich bis 18,000 gekommen. Arzt: „Und
dann sind Sie eingeschlafen?“ Patient: „Nein,
dann war's Zeit zum Aufstehen!“

Lehrer: „Wir wollen nun einige Sätze bilden
mit den peiflichen Fürwörtern: Ich, du, er,
sie usw. Wenn nun z. B. der Vater sagt: „Ich
gehe fort,“ wie würde dann die Mutter zum
Vater sagen?“
Schüler: „Du bleibst zu Hause!“